

Katholische Kirche Seelsorgeeinheit Künzelsau

Predigtreihe – Verwandlung Teil 2 von 3



Foto: Quelle iStock

Die Kirche in unserer Diözese befindet sich in einem großen Umbruch. Die heute bestehenden Kirchengemeinden, werden bis zum Jahr 2030 aufgelöst und zu neuen, großen Kirchengemeinden zusammengefasst. Die Struktur und das Erscheinungsbild von Kirche werden sich dadurch wandeln. Warum das so ist, davon haben wir am vergangenen Sonntag in der Predigtreihe zur Fastenzeit gehört.

Am Donnerstag trafen sich Kirchengemeinderäte aus dem ganzen Dekanat in St. Paulus. Mehr als 70 Frauen und Männer haben darüber beraten, wie der Zuschnitt der künftigen Kirchengemeinden im Dekanat aussehen könnte. Haben wir heute noch 30 rechtlich selbständige Kirchengemeinden im Dekanat, so werden es ab 2030 höchstens zwei Kirchengemeinden sein. Die Zuteilung der bisherigen Seelsorgeeinheiten zu diesen beiden neuen Kirchengemeinden ist alles andere als einfach. Die Lebensräume von Jagsttal, Kochertal und Hohenloher Ebene weisen große Unterschiede auf. Da gibt es das ländlich geprägte Jagsttal mit seinen vielen, kleinen, traditionell katholischen Gemeinden und Kirchen und auf der anderen Seite die Gemeinden in der Diaspora rund um Öhringen, die sehr stark durch Heimatvertriebene geprägt wurden. In den verschiedenen Kirchengemeinden haben sich auch unterschiedliche Kulturen und Erwartungen entwickelt. Angesichts dieser schwierigen Ausgangslage habe ich diesen Abend dennoch als sehr konstruktiv und ermutigend erlebt. Die Beratungen waren nicht von einem Gegeneinander bestimmt, sondern von dem ehrlichen Bemühen, auf die Bedürfnisse aller Gemeinden Rücksicht zu nehmen. Ich meine etwas vom Geist der Einheit und vom Geist Jesu Christi gespürt zu haben. Und da eine Zweiteilung des Dekanats nicht einfach umzusetzen ist, haben sich viele dafür ausgesprochen, doch am besten gleich eine große Verwaltungseinheit zu bilden, in der die Seelsorge und das Leben in den Gemeinden möglichst wie bisher in den bekannten pastoralen Räumen weitergeführt wird.

Im Evangelium hörten wir vom Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen. Es ist eine sehr eindrückliche Szene. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und kommt durch Samarien. Die Juden und die Samaritaner haben viele Gemeinsamkeiten und sind sich doch in manchem fremd. Jesus ist müde und hat Durst. Aus der Bitte um Wasser entfaltet sich ein langes Gespräch. Steht am Anfang die Fremdheit von Juden und Samaritern noch als Hindernis im Vordergrund, so führt das Gespräch immer tiefer in den Glauben und die persönliche Lebenssituation der Frau. Der Brunnen ist Sinnbild für gemeinsame Wurzeln im Glauben, da sich beide Stämme auf Jakob als Stammvater berufen können und schließlich eröffnet sich Jesus der Frau als die eigentliche Quelle, die den Durst nach Leben dauerhaft stillen kann. Aus der anfänglichen Ablehnung entwickelt sich zunehmende Nähe und Vertrautheit. Die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin entwickelt sich zu einem seelsorgerlichen Gespräch, in dem sich beide einander öffnen und Jesus mehr und mehr als der Retter der Welt zum Vorschein kommt.

Wenn man Menschen fragt, was sie von einem Pfarrer erwarten, so wünschen sich viele, dass ein Pfarrer zuerst einmal Seelsorger ist. Zugleich wissen wir, dass Pfarrer viel Zeit für Fragen der Verwaltung, für den Unterhalt von Gebäuden oder die Organisation des Gemeindelebens aufwenden. In einer Zeit, in der die Zahl der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rückläufig ist, müssen wir Zeit für die Seelsorge ermöglichen. Organisation und Leitung sollen künftig in größeren Kirchengemeinden zusammengefasst werden, damit Pfarrer und andere Mitarbeitende von Verwaltungsaufgaben entlastet werden und in den Gemeinden vor Ort mehr Zeit für die Begleitung von Menschen bleibt. Sollte das gelingen, dann hätte sich die anstehende Strukturreform durchaus gelohnt.

Bringen Sie sich in die anstehenden Veränderungen mit ein. Am 25. März laden wir zu einer Gemeindeversammlung ein, bei der wir über die Hintergründe und Absichten der Veränderungen ausführlich informieren. Wir wollen Ihre Fragen und Wünsche hören, damit wir diese bei der Umstellung berücksichtigen können. Jesus hat sich Zeit genommen für das Gespräch mit der Samariterin. Nehmen auch wir uns Zeit einander zu erzählen und aufeinander zu hören. Wo Menschen sich öffnen oder von Ihren Bedürfnissen sprechen, können Lösungen gesucht und gefunden werden. Und nehmen wir den Prozess der Veränderung auch in unser Beten mit auf, damit wir in allen Fragen von Organisation und Umstrukturierung die Verbindung zu Christus, der Quelle allen Heils nicht verlieren.